Der Film in der Diskussion

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Der Filmberater**

Band (Jahr): **29 (1969)**

Heft 7

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Für einen amerikanischen Film ist eine solch offene Behandlung der Homosexualität eher ungewöhnlich. Anerkennend ist festzustellen, dass der Regisseur das heikle Thema taktvoll und dennoch intensiv gestaltet hat. John Flynns Verfilmung einer Romanvorlage ist handwerklich sauber und gekonnt und erreicht stellenweise atmosphärische Dichte. Dennoch handelt es sich nicht um eine gründliche Auseinandersetzung mit dem Problem der Homosexualität. Zur Gestaltung kommt nur die psychologische Seite eines tragischen Einzelfalles in einer typischen Männergesellschaft. Ebenfalls kritisch anzumerken ist, dass manche wichtige Bezüge nur oberflächlich und manchmal allzu romanhaft behandelt werden.
Dass der Film als Ganzes dennoch den Durchschnitt übersteigt, ist den gut ausgewählten und sicher geführten Darstellern zu danken, allen voran Rod Steiger. Er vollbringt eine beeindruckende Leistung mit der Darstellung dieses Mannes, der vereinsamt ist und keine normale Bindung zu einer Frau findet; der vergeblich nach Freundschaft und menschlicher Wärme sucht, sich gegen seine Veranlagung wehrt und dennoch unterliegt. Rod Steiger verleiht dieser Gestalt psychologische Glaubwürdigkeit und menschliche Würde. ul.

Der Film in der Diskussion

«La voie lactée» von Luis Buñuel

Buñuels letztes Werk reiht sich organisch ein in die lange Reihe seiner filmischen Auseinandersetzungen und Abrechnungen mit dem Christentum. Im Grunde genommen hat sich der Spanier seit «L'âge d'or» und «Un chien andalou» wenig verändert. Er ist der alte Anarchist und Surrealist geblieben, der polemisch und zuweilen schockierend für Freiheit und brüderliche Solidarität unter den Menschen kämpft und dabei seine Attacken vor allem gegen ein Christentum spanisch-katholischer Prägung richtet. Zeit seines Lebens bekämpfte er gesellschaftliche, sexuelle, intellektuelle und andere Tabus sowie Dogmen, Ideologien, Fanatismus, Intoleranz und Gewalt. Dass er immer wieder in diese gleiche Bresche haut, zeugt von dem verbissenen Kampf eines Moralisten, der, fern aller Metaphysik, allein auf den Menschen baut.
Mancher Christ, sei er nun Katholik oder Protestant, mag von «La voie lactée» schockiert sein, diesem satirischen Katalog von Verirrungen, Auswüchsen und Fehlern des Christentums. Wer aber bisher Buñuel als Gegner, mit dem sich eine Auseinandersetzung lohnt, ernst genommen hat (zum Beispiel «Viridiana», «Nazarin», «Los olvidados»), der mag vor diesem letzten Werk eine gewisse Enttäuschung nicht verhehlen. Scheinbar heiter und beschwingt, aber dennoch ätzend ironisch, lässt er Gott und den Teufel, Christus, Maria und die Apostel, Häretiker und Ketzer, den Marquis de Sade und andere vor den Augen zweier pilgernder Vagabunden Revue passieren. Die in Form beinahe kabarettistischer Nummern aneinandergereihten Episoden ergeben eine einzige Kritik an Irrtümern, Irrwegen und Intoleranz des Christentums im Laufe der Jahrhunderte. «Seht, ihr Christen, was ihr mit eurem Evangelium gemacht habt», scheint Buñuel sagen zu wollen, «aus Christus habt ihr einen weichlichen Jüngling gemacht, der unverbindliche Anekdoten zum besten gibt, seine Botschaft habt ihr zum blossen Konversationsthema entschärft, während ihr in seinem Namen die menschliche Freiheit, Natur und Würde mit Füssen tretet.»
Mit Recht legt Buñuel den Finger auf eine schmerzende Wunde, auf den Widerspruch zwischen christlicher Glaubensbotschaft und vielfach geübter (un-)christlicher Lebenspraxis. Aber in «La voie lactée» scheint er es sich mit seiner Polemik allzu leicht zu machen. Es mag amüsant erscheinen, ein kirchliches Sündenregister in Form eines ironischen Bilderbogens anzulegen. Aber sein Unternehmen hat einen etwas schalen Geschmack. Dies mag daran liegen, dass Buñuel genüsslich über